

Fröhliche Pfingsten.

(Sonntagsgebanten.)

Wenn unsere Kinder grünen Maienschild tragen, wenn sie prangen in dem Reiz und der Schönheit, die da von ausgeht, dann rufen wir uns auf das Pfingstfest, das in der Weiße der großen kirchlichen Feste das letzte ist. Es leitet den Sommer ein und mahnt uns daran, daß wir jetzt daran denken sollen, die schönen Tage zu nutzen und uns an ihnen zu freuen.

Pfingsten ist auch der Geburtsort der christlichen Kirche. In der Apostelgeschichte wird davon berichtet, wie einst die erste christliche Gemeinde entstand, die sich zu Jerusalem nach der Pfingstpredigt des Petrus bildete. Aus den wenigen Tausend von damals sind viele Millionen bis zum heutigen Tage geworden. Die sich alle bekennen zu Christus dem Herrn und seiner heiligen Kirche.



Fröhliche Pfingsten.

Pfingsten, das Fest des Geistes.

Pfingsten, von den Dichtern oft als das „Heilige Fest“ bezeugt, mitten in die Hochzeitslage der Natur fallend, wird von der Christenheit als das „Fest des Geistes“ gefeiert. — und zwar als das Fest des heiligen, weil von Gott stammenden Geistes. Dieser göttliche Geist ist der Ursprung aller Seins, ist die Wahrheit schlechthin. In allen Zeiten haben die Menschen ahnungslos sich vor einem Geiste, das All erfüllenden Geist gebeugt, haben ihn verehrt und ihm Opfer gebracht. Uns, die wir uns Christen nennen, ist dieser Geist mehr als ein ahnungsvolles Singsingen, er ist uns Wirklichkeit. Wir sehen den heiligen Geist Gottes in bewussten Gegenständen, in dem unheiligen Geist des Bösen, der Verneinung, der Zerstörung fälschlicher Werte. Rechte Pfingstgeist ist Geist der Erneuerung, des Aufbaues von innen heraus, ist Geist des Gewissens und unerlöschlicher Gelbhaft, der unbedingten Eingabe an die Arbeit der Förderung des großen Ganzen. Wenn das deutsche Volk der Gegenwart Pfingsten feiert, wie es seinem Glauben entspricht, dann kann es nur der heiligen Verpflichtung sein, alle Kräfte zusammenzuführen zur inneren Erneuerung des Volkes. Es ist ihm so wichtig und wertvoll, daß alle äußeren Maßnahmen zum Wiederaufbau des Volkstums ihm nützen — wie z. B. die Förderung der zahllosen sozialen Güter unserer Zeit, als da sind: Wohnungsnote, Arbeitsnote, Bildungsnote u. a. —, sie alle werden nicht das Weib an der Wurzel heilen, wenn nicht die seelische Erneuerung hinzukommt. Unter Volk hat sich ja jeder in breiteren Schichten vor dem Reize durch glänzende Wohlleben, nach dem Reize durch zügellosen Materialismus, Zug und Betrug in unerhörtem Maße. Seele verdammt und verderben lassen, daß es vielfach kaum mehr möglich war, den Reigungen des guten heiligen Geistes Beobachtung zu schenken. Das Pfingstfest mahnt uns alle ernst und eindringlich, uns nicht auf irdische Güter zu verlassen, sondern uns dem lebendigen Geist aus der Eingetigkeit mit ganzer Seele hinzugeben, dem Geist Gottes, wie er in Jesus Wirklichkeit fand und für alle Zeiten sein wird. Wer da glaubt, er könne ein Volk in so abgrundtiefer Not, wie das deutsche Volk jetzt ist, zur Geländung führen durch bloß äußere Maßnahmen und die geistigen Werte zu pflegen vernachlässigt, der ist in einem verhängnisvollen Irrtum. Pfingstgeist ist Geist der Wahrheit, der keine Scheu vor der höchsten Aufgabe kennt, keine Oberflächlichkeit und Gemeinlichkeit verdrängt. In Jesus Geist, der ein jeder kleinen Seele liegende Kraft gab, daß sie die Welt mit aller ihrer Macht bebauend, wird das deutsche Volk geehrt oder es gendelt nie wieder. Möge dies Jahr der Pfingsten feierlich feiern als Fest des Geistes. Komm, du heiliger Geist aus den höchsten Höhen der Eingetigkeit und erfülle die Herzen unseres Volkes!



Pfingstfeiern.

Wagen laden durch die Straßen, und Wagen, Fische, Jungfrauen Bürgenweise wandern aus den Wäldern in die Stadt und hinaus. Sie tragen sie alle in den Händen.

große und kleine Menschen, und in die Zimmer ist der Frühling mit ihnen eingezogen und verdrängt die Winterkälte, das letzte Winterdunkel. Auf den Ästen heben die garten Zweige und von den Wänden niden sie herab und Frühlingsglocken und Sommerhoffnung tragen sie in Häuser und Gärten.

Kraft ist die Erde der Maren, die Zimmer und Gänge mit ihnen zu schmücken. Vor Zeiten zogen wohl die Bewohner der Stadt hinaus in den Wald, an ihrer Spitze ritt der Kaiser, und draußen vor den Toren läßt sich in festlichen Waffenpielen die Kaiser, im Vorfeld gerüstet zu fern zur Verteidigung ihrer Stadt. Da kämpfte der Kaiser mit einem verarmten, unheimlichen Geistes, dem Winter, unter dem Jubel des Volkes unterwarf er ihn und mit Wälden betäubt, die sie aus dem Walde geholt, zog er mit den Seinen in die Stadt zurück, der heiligen Tag der Land- und Kulturbereit zu begeben. Weit verbreitet im Norden Deutschlands war diese Sitte, und viel alte Urkunden berichten vom Kaiserfest. Heute ist sie erloschen, wie so viele andere Gebräuche, die zuerst zusammenhängen mit dem Glauben und Gesetzen der Natur. Nur die Maren mit denen wir alltäglich unsere Häuser schmücken, der Maibaum, der jumeilen vor den Türen steht, erinnern noch daran.

Helle und klar, Freude und wiedererwachende segnende Sonne bricht durch den Mai, der noch den letzten Kampf kämpft mit Sturm und Regen und winterlicher Kälte. Und sein schönstes, lichtestes, strahlendstes Fest ist das Pfingstfest, Erinnerung an den Beginn einer neuen starken Bewegung in der Welt.



Pfingstherzen.

Der Frühling heilt, sings wieder Pfingstherzen auf. So macht doch die Zeit hinter uns und nicht hinaus, daß ihr es fest, wie der fest, wie so manches Jahr schon und — — so Gott will — noch manches Jahr wieder. . . . Und die Pfingstglocken läuten; nicht nur die von den Türmen runder, die großen, runden, — nein, auch die taulend und aber langsam Keinen, hellen, fernschönen, welche a u d der Frühling gerufen und der weiche, warme, mütterliche Regen, — und — der helle, gold-goldige Sonnenschein. . . . Alle die kleinen, dunkelbaren, leisen Pfingstglocken: Wald und Weide, Kahlen und Beet. So macht doch die Zeitler weit auf und — die Herzen. . . . Weit, ganz weit! Warum denn? Weil sie eine Volkskraft haben für uns: beide: Kerzen und Glocken.

Was so dunkel und grau der Herbst, so voll Nebel und kalter Winde — — und dann ist der Winter hingefallen durch die Tage und Wochen, hart und voll Kampf und Not, daß ihr alle Fenster verloscht, und notwendige Lampen anzubietet, um des Lichtes nicht ganz zu vergessen. . . .

Nun aber hat der Frühling wieder Pfingstherzen aufgesteckt rings, und helle und warme Sonne die Glocken gerufen, Pfingstglocken: die taulend erzenen der hohen Türme und die zahllos-unzähligen in Wald und Hut. . . . wieder, wie manches Jahr schon, und — — so Gott will — noch manches kommende Jahr wieder. . . . Und die Pfingstglocken läuten; nicht nur die von den Türmen runder, die großen, runden, — nein, auch die taulend und aber langsam Keinen, hellen, fernschönen, welche a u d der Frühling gerufen und der weiche, warme, mütterliche Regen, — und — der helle, gold-goldige Sonnenschein. . . . Alle die kleinen, dunkelbaren, leisen Pfingstglocken: Wald und Weide, Kahlen und Beet. So macht doch die Zeitler weit auf und — die Herzen. . . . Weit, ganz weit! Warum denn? Weil sie eine Volkskraft haben für uns: beide: Kerzen und Glocken.

„Denn fort mit grauem Regen und Verzagen. . . .“ Macht weit die Herzen solcher Volkskraft, solcher Pfingstglocken! . . .



Von Pfingsten, dem geeigneten Leser und allerhand

Die Welt, soweit sie mit uns Seiden und Türen des fest, feiert heute wieder das liebe Pfingstfest, das heilige hat es einst der Allmächtige Gott gegeben und hat Recht gehabt. Denn niemals ist die Natur schöner als bei ihrem Erwachen, und darum strömt auch zu Pfingsten alles hinaus ins Freie, der Erdbauer auch, soweit ihm keine alten, heißen Beine nur tragen wollen. So ist heilig mit ganz ja weit, und der gereinigte Leser ist heiliglich mit den jein

beher daran. Damit er aber, der gereinigte Leser nämlich, seinen Ausflug ins Grüne auch recht halten kann, will ich der Erdbauer ein paar gute Ratssätze mitgeben. Der erste ist: Du sollst im Walde nicht johlen und lachen! Denn der Wald ist ein Tempel des Herrn, eine Stätte des Friedens und der Ruhe. Zweitens: Du sollst, wenn du etwa ein Vogelnest findest, es unberührt lassen und auch deinen Kindern verbotener, es nur anzurühren, denn das Nest ist des Vogels Heim, und wie würde es dir gefallen, wenn das deine vom Fremden zerstört würde. Zum dritten sollst du nicht mutwillig Juncie oder gar ganze Nester von den Bäumen abbrechen und Blumen stülzen. Die du doch in kurzer Zeit wieder adliges fortwerfen wirst. Bäume und Blumen sind nicht für dich allein da, ganz abgesehen von dem Schaden, den du damit dem Grünen antust. Zah du mutwillig und nur um dich als Fröhliceren zeigen, kein Tier, das dir etwa über den Weg läuft, töten sollst, wies das vierte, laß es ruhig und in Frieden laufen, es tut dir auch keinen Schaden, und der Wald ist keine Heimat, oder aber kein Ort, an dem du dich aufhalten sollst. Zum fünften aber sollst du im Walde nicht rauchen, denn ein Wald ist keine Kegelbahn, und ein moggemothenes Streichholz oder eine Zigarett kann Sunde von Tieren in Asche legen. Wenn du dann noch darauf achtest, kein Papier in dem Walde herum zu streuen — er ist doch kein Vorplatz — so wirst du an deiner Wanderroute Freude und Genuß haben und kannst abends mit ruhigen Gewissen in den Schlaf gehen, du hast dich wie ein anständiger und vernünftiger Mensch benommen, und damit Schluß für heute und: Fröhliche Pfingsten!

Pfingsten.

Wegen die andern dem fest Gluck wäsen,
Gausrau, du heilige, bir gilt mein Heim,
Heilichen Glanz beinem Heime zu lehen
Mit Kalmu und Maian
Schmück dein Heim.

Scheure die Dielen, die Türen, daß ihnen
Rimmer anhalte des Wlilngs Dult.
Wühlant die Fenster, die handig erziehen
Und die Gerdien
Welche mit Dult.

Wagt deine Aenderen, laß sie erlöchen,
Wagt die Stunde vom Schälgenen aus,
Rimmer dich nicht um des Heilichens Weinen,
Wagt die herzigsten Kleinen,
Wagt du Gaus.

Wach an den Gatten dent, laß es dir roten,
Wach zu werden, nicht recht wies das,
Er liebt, du wies es, recht laulreg den Bienen,
Wie's viele taun,
Roch mit Gaus.

Schneß noch den Kunden gerüst, dann erlöche,
Erlauch die Ruhe, (sag nicht er verdröck),
Pfingstglocken läuten dich wach in der Frühe,
Wagt die Tausendwäsen,
Erlauch Gaten.

Oscar Klein.

Die Frankennot.

Frankreich hat in den letzten Monaten und Wochen am eigenen Leibe zu spüren bekommen, was wir in noch viel größerem Ausmaße in der bösen Inflationszeit durchzumachen gehabt haben. Die Frankenflation ist, wenn auch heute bereits etwas abgeklungen, in jenen Wochen jedoch bis zur Einführung der Rentenmark verheerend gewesen, nur wenig zu nennen, und doch kann man in der französischen Presse der letzten Zeit immer wieder lesen, daß der Frankenputz mit der französischen Wirtschaft auch dem Geldbeutel jedes einzelnen arg mißspielt. Was in Frankreich noch besonders erschauernd mitwirkt, ist, daß die Franzosen ein Rentnervolk fast jeder gewesen sind, das heißt, jeder einzelne weit mehr für seine Elternarbeitete als wir vielleicht in Deutschland und darum den Verlust oder wenigstens das Zusammenkrumpfen seiner hart ersparten Gelder besonders schwer empfinden muß. Es ist daher zu verstehen, daß Frankreich augenblicklich unter einer nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch seelisch außerordentlich tiefgehenden Depression leidet und der Regierung so wohl durch die Presse als auch durch täglich zahllos eingehende Petitionen die dringlichste Unterstützung zur Erhaltung des Franken hat ausgedrückt. So wurden denn zur „Rettung des Franken“ allerlei leistungsfähige Veranstaltungen in Szene gesetzt, so u. a. ein Frankenstag, bei dem Wandermusikanten herumzogen, um Spenden zur Wahrung des Franken einzunehmen. Der Berliner Händelsklub zur Erhaltung des Franken hat außerdem Zuschüsse für freiwillige Beiträge im Rathaus und Finanzamt eingekassiert. Solche Zuschüsse sind auch in der Provinz angemaßigt worden und haben vielfach verhältnismäßig gute Erfolge zu verzeichnen. Nachdem nun auch der heilige Pfingsten der letzten Zeit festlich begangen worden ist, scheint ein allgemeines „Wetterfrühen“ der romantischen Volata begonnen zu haben, denn auch der stäatliche Pire wadelt behendlich. So verständlich es ist, daß wir mit einer gewissen Schadenfreude auf die französische Inflationskrisis blicken, so heilig ist es doch, wenn wir die Frankennotrophe gemäßigten als Bedauern betrachten, denn letzten Endes muß man in Frankreich immer wieder das „belagerte Deutschland“ als Vertriebenen für die Inflation auszuweichen und verdrängt dem französischen Volke eine Befreiung, sowie „Deutschland kein Kriegsland nichtig bestraft haben würde“. Andererseits haben

Aus der mitteldeutschen Angelegenheitenbewegung.

Am 21. und 22. Mai 1920 die Vertreter des Bundes Mitteldeutschland im Gewerkschaftsbund der Angelegenheiten (G.D.A.) zur 6. Versammlung. Gewerkschaftler Schumann eröffnete den 8. Mai um 11 Uhr die vom nahen alten Ortsgruppen besetzte Tagung. Es konnte etwa 130 Ortsgruppenvertreter und als Gäste zahlreiche in Industrie und Verwaltung hervorragende tätige Damen und Herren begrühen. Herzliche telegraphische und schriftliche Wünsche waren von vielen Gauen eingegangen. Die Vereinschaftsberichte des Gauverwalters, des Gauvereinsführers, des Gauverwalters und des Gauvereinsobmanns liefen erhellend, daß die im Berichtsjahr geleistete Arbeit ihre Auswirkung in einer Erweiterung der Ortsgruppenzahl und einer wesentlichen Steigerung der Mitgliederzahl gefunden hat. Mit wenigen Ausnahmen wurde der Gauverband wieder gemäßigt. Mehrere eine Stunde gefüllte die Delegierten der Vortrag des Bundesvorstandsmitglied Heinrich Thal über das Thema: Die Wirtschaftskrise und die Angelegenheiten. Als Wiederholung der wichtigen Stellungnahme zu Bundes- und Landesfragen wurde eine Entschlüsselung folgenden Inhalts einstimmig gefaßt:

1. Die Einstellung der Arbeitgeber stellen die Angelegenheiten im Sinne der Höherentwicklung unserer Kulturlebens liegenden Forderungen entgegen. Sie fordern:
 1. Beschleunigte Umwandlung der Erwerbslosenfürsorge in eine auf dem Beschäftigungsdenken aufbauende umfassende Arbeitslosenversicherung, die den Grundlag der freien Selbstverwaltung macht.
 2. Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten durch produktive Hofhandarbeiten.
 3. Minderung der Erwerbslosigkeit durch Bereitstellung ausreichender Mittel zum Zwecke einer großartigen Berufsausbildung hiesiger Angelegenheiten.
 4. Vindierung der Vorrat der hiesigen älteren Angelegenheiten durch eine gezielte Regelung der Wiedereingliederung dieser Angelegenheiten in den Wirtschaftspraxis im Sinne des vom G.D.A. vorgelegten Gesetzentwurfs.
 5. Die beschleunigte Verabschiedung des dem Reichstage vorliegenden Arbeitsgerichtsengesetzentwurfs, unter Berücksichtigung des Arbeitsgerichtsentscheidungs, unter Berücksichtigung des Arbeitsgerichtsentscheidungs, unter Berücksichtigung des Arbeitsgerichtsentscheidungs.
 6. Abkündigung der Arbeitsverhältnisse in der ersten Instanz, Festsetzung des Währungsfußes, sowie förmliche Beratung und Verabschiedung des angelegentlichsten Arbeiter-Schutz-Gesetzes, das die Durchföhrung des Achtundzweiges gewährleistet muß.
 7. Stärkere gesetzliche Sicherung der Sonntagsruhe gegen die zunehmende Umgehung und Durchföhrungsverletzung.
 8. Ausbau des Betriebsratsgesetzes, Schaffung der Betriebsratsgesetzgebung durch den paritätischen Ausbau der Handelskammer, schnellste Bildung des endgültigen Reichsarbeitsgerichts.
 9. Bauliche Vortegung des mehrfach angelegentlichsten Tarifvertragsgesetzes. Das Gesetz muß an dem Grundlag der Umhängbarkeit tariflicher Vereinbarung festhalten den Begriff der Tarifmäßigkeit im Einklang mit den in der Verfassung verankerten Arbeitsverhältnissen in feste Form bringen und in der Ausbildung stehenden Arbeiterkräfte in seinen Wirkungsbereich einbeziehen.
 10. Eine weitere Ermäßigung der Lohnsteuer besonders für die kleineren Einkommen.
 11. Ausdehnung des Unfallversicherungszweiges auf sämtliche Angelegenheiten.
 12. Gesetzliche Regelung des Beförderungswegens unter Festlegung von Beförderungswegen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.
 13. Verminderung der Haussteuer in erpöhtem Umfang zum Bau ausreichender, guter und billiger Wohnungen.
 14. Planmäßige Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung.
- Die Überwindung der Wirtschaftskrise kann nur durch die Steigerung der Produktionsleistung gelingen. Rationalisierungsmaßnahmen werden aber nur Erfolg haben, wenn sie zu einer Senkung der Preise führen. Renteile, die diesem Ziel entgegenwirken, sind rücksichtslos zu bekämpfen. — Nur die Erhöhung der Kaufkraft der breiten Massen kann den Erzeugnissen deutscher Arbeit Absatz sichern und die ungeheure Arbeitslosigkeit mildern. Alle einsichtigen Unternehmer erkennen die Bedeutung des deutschen Ansehens für den Beschäftigungsstand von Industrie, Handel und Gewerbe an. Die Angelegenheiten sind bereit, mit diesen Wirtschaftsföhrern gemeinsam an der Überwindung der Wirtschaftskrise zu arbeiten, denn eine gesunde Wirtschaft verböndigt für eine gesunde Sozialpolitik.
- Den Geist der Selbsthilfe, der im Gewerkschaftsbund (G. D. A.) herrscht, kennzeichnet eine Entschlüsselung, die die Vereinstätigkeit ausdröckt, ab 1. Juni ds. Js. als Notopfer für die hiesigen Angelegenheiten des Bundes einen Beitrag von 50 Pf. aufzubringen. In allgemeinen kann der Beitrag als Verlust zu dem in diesem Jahre im September stattfindenden Bundeskongress gemindert werden. Die Bundeskongress-Abgeordneten werden in der Beschäftigungsfrage gemäß. Als nächster Tagungsort wurde Selbsthilfe bestimmt.
- Am Sonntag vormittag um 10 Uhr fand im großen Saal der Thalia-Säle eine öffentliche Kundgebung statt. Im Vordergrund der Kundgebung stand der fast zweiföhrig, von Vaterlandsliebe getragene Beitrag des Bundesvorstandesmitglied Heinrich Thal, der ein einziges Vermerknis zum Glauben an die deutsche Zukunft darstellte.



Im Zeitalter der Flugzeuge.

Die Eisenbahn hat die Postdienste, das Auto die Pferdewagen verdrängt — aber die Entdeckung geht taitlos weiter. Vor wenig mehr als 20 Jahren machten die Gebrüder Wright ihre ersten „Flüge“ mit einem Motorflugzeug — und heute? Der Geschwindigkeitsrekord für Flugzeuge steht auf et 450 Kilometer, der Höhenrekord auf über 12000 Meter, die mittelstärksten Flugzeuge belaufen sich auf 5-7000 Kilogramm! Welche Höhen werden in Stunden von Antarktisregionen bestreift, nie betretene Teile unterer Erde im Zagen bis in alle Einzelheiten photographisch aufgenommen und vermesselt. Als letztes die Überfliegung des Nordpols. Blumen, die bei Sonnenanfang in Holland in den Beeten stehen, liegen mittags in den Schmelzen Belgiens! Von Locarno eilt ein Staatsminister per Luftzug nach Berlin; Zeitungen, die am Freitagabend noch in Berlin durch die Postanstalten laufen, werden kurz nach drei Uhr in Köln auf den Straßen verkauft. Vom Ausbruch aus verläßt ein Flugzeug das Brandenburger Tor am Reichsdenkmal in 45 Minuten, wogu sonst Eisenbahn, Fuhrwerk, Karren und Postträger Tage gebrauchen, ganz abgesehen davon, daß es 300 Kilogramm bei jedem Flug mit sich führt! Kurz der 25 Kilogramm eines Postträgers! Die Post mit sich eigene Flugzeuge anzuhalten, um „mit“ zusammen mit dem Tempo unerer Zeit! Und ist doch alles noch ein Anfang! Wird es Wahrheit, daß Post und Kraft schon in den nächsten Jahren in 12 Stunden von Europa nach Amerika fliegt? Wird die „Iner-Lage-Welt“ von 1928 Wahrheit? Glaubt daran und lorget an euren Plage dafür, daß Deutschland an dieser Entdeckung mitteilt! Denn wir unser Kampf um Aufzietung gelingend!

* Festspiele im Harzer Bergtheater. Zur Ergänzung der jüngst verbreiteten Nachricht, daß der Magistrat der Stadt Halden den Nachfolger mit dem Eigentümer des Theaters, Herrn Dr. Wagner lösen will, teilt die Direktion des Harzer Festspielbundes mit, daß dadurch die Festspiele nicht beröht werden. Der Magistrat wird dem Bund unter keinen Umständen Sperrigkeiten machen, ihn im Gegenteil unterstützen. Direktion Halden hat bereits ein ersparungreiches Ensemble verpflichtet, dessen Zusammenstellung demnächt bekannt gegeben wird.

Drei Gurras für den „Wolff“

Die entnommen die angelegentlichste Schilderung der Heimkehr des deutschen Uffkreuzers „Wolff“ von seiner 44tägigen Reisefahrt mit Erlaubnis des Verlags des bei der Union Deutsche Gesellschaft in Einigkeit erschienenen reich illustrierten Buch „Das schwarze Schiff“ von Robertenstücken, lebendige Schilderung dieser abenteuerlichen Ereignisse enthält und neben den bekannten ähnlichen Werken eines der liebenden Seelteschiffliche für das deutsche Volk werden.

Am 21. Februar 1918 nachmittags fohien die Sonne hell auf den klaren Hofen. An der Boje lagen, schon vom Winde ausgerichtet, die grauen, gemaltigen Schlagschiffe des III. Geschwaders: „König“, „Großer Kurfürst“, „Markgraf“, „Stromprinz“. Viele kleine und große Streuger hatten neben den Seitenhiffen an den Bojen festgemacht. In der Wit (Vorort von Kiel) qualmten die schwarzen

Schornsteine der Torpedobootflottilien, bei der Marineakademie lag ein U-Boot neben dem andern, Bismarcken und Barfacken führten vor den Schiffen zur Werft oder an die Landungsbrücken, brachten Besatzungen von Bord oder hielten Probelauf und Materialien. Überall mochten die deutschen Flaggens und Köpfe im Winde. Oben auf den Höhen des Dächerbauwerks leuchtete ein alter Herr im bunten, ledernen Anzug mit weißem Bart. Seine Haut ist rot von Sturm und Pöbelung, die ihn so oft draußen auf dem Meere umweht haben. Augenblicklich überblickte seine blauen Augen das bunte Leben des Kieler Hofens. Es ist der Strohakmiral v. Röstler, der Kriegserieger bei den deutschen Flotte, so hatte ihn unser Kaiser nach dem Siege beim Esteraal genannt. Er hatte schon vor Kriegsausbruch seinen Blickfang genommen, und es ist schon einige Jahre her, als er noch auf den Kommandoböckeln solcher Schiffe gelanden hatte — er möchte da an seine Tätigkeit als Kommandant und Flottenchef zurückdenken. Da steht er ein Bild, das man sich schon Erinnerung in ihm wachruht. Ein schwarzes Schiff läuft in den Kieler Hafen ein mit der Kriegsflagge, und oben am Mast des Großmastes weht ein riesenlanges Helmatmatweh, fönemweh, 100 Meter ist es fieder lang. An seine Seiten gehen zwei blaue Messingbügel, die blühen und springen spielend über das Wasser.

„Der kommt denn da mit dem Helmatmatweh in den Hafen? Der muß ja mindestens ein Jahr oder noch länger gar draußen im Ausland gewesen sein!“ fragte der alte Admiral zu sich.

Da druffen die Estimmen der blauen Jungens von dem grauen Schlagschiffen zu ihm heran: „Drei Gurras für den heimkehrenden Uffstreuger „Wolff“!“ riefen sie.

„Gurra — Gurra — Gurra!“ So erscholl es auf allen Schiffen. Die Kommandanten und Offiziere grüßten, und die Matrosen schwammen die Mägen. Von jedem Dampfer, von jedem Boot erantete uns derselbe Jubelruf entgegen, die Strandpromenade denn Jubelruf war schon vor Menschen. Die Winnten uns mit Tafeln und Wägen und Hirten die Frenne und Größe der Heimat entgegen. Unter schwarzes Schiff machte an einer Boje bei der Marineakademie fest, und damit war die Fahrt des „Wolff“ zu Ende.

Es war die längste Reise, die je ein Schiff unternommen hat. In einer Zeit von 444 Tagen war diese行程 eine Siffel eine Siffel: zurückgelegt worden, die dem dreifachen Erdumfang am Äquator gleich. Schon dies allein ist eine Leistung, wie man sie früher für unmöglich gehalten hätte. Dabei haben wir durch unsern Mann und durch Streuger über 800 000 Tonnen feinsten Schiffes verkehrt, haben für vierzig Millionen Mann Lobung mit nach Hause gebracht und haben trotz der Wadmittiel unterer Feinde die einzige Blotade zum zweitenmal durchföhrten und die Heimat doch wieder erreicht, und das alles mit einem schwachen kleinen Schiff!

Wie ist es möglich gewesen, daß 800 Mann solches leisten konnten? — Hier, beifolgendes Seemannsgefit, fähne Tausendert, ausdauernde Tatkraft befehlete Kommando und Befähigung, und das waren die Seeföhrer, auf denen das große Werk aufgebaut wurde. Nicht jeder, der damals im Jahre 1916 auf den geheimnisvollen Hiffkreuzer kommandiert wurde, brachte diese Eigenschaften mit. Sie und da war auch ein Bersagler, ein Unzufriedener, ein Seemannsfeind auf unserm Schiff. Aber es war vor allem ein Mann an der Spitze, der diese Eigenschaften selbst besaß und sie selbst in uns allen großzog. Ein Mann, der befehlen konnte und befehl, und der das, was er befehlt, erstgründlich überlegte. „Erl möge, wann mag!“ Das war der Wahlspruch unseres Kommandanten, woran er sich auch niemals ausgesprochen hat.

Der Empfang der uns „Wolff“ begleitet wurde, war wohl der schönste, mit dem im vergangenen Jahres heimkehrende Ariger geert worden wird. Der Kaiser selbst ließ uns durch den Stationschef von Kiel, Admiral Dammann, für unsere Taten danken. Der Kommandant wurde mit dem Pour le mörüte, wir alle wurden mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Die Stadt Berlin ließ uns ein, und unter dem unbefriediglichen Jubel der Berliner hielten die „Wolff“ unter Kapitän Negers Föhrung am 16. März 1918 ihren Eingang durch das Brandenburger Tor.

Die schönste Belohnung aber war, daß wir alle uns in unserem Innern fragen durften: Du bist fürs Vaterland das getan, was in deinen Kräften lag. Und dieses Gefühl ist wahrlich nicht wert als ledliche Schöde.

WELT

Leipziger Neueste Nachrichten

Größte deutsche Tageszeitung mit illustrierter Beilage Welt im Bild

Ausführliche Sonder-Markierungen u. Fortsetzungen von allen bedeutenden Wirtschaftspostern des In- u. Auslandes

Zielbeachtete tägliche Zeitartikeln

Umfassender MarktstellenDienst vom In- u. Ausland

Das erfolgreiche Anzeigenblatt

Drucknummern kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle Leipzig-Petersstrasse 22

Jetzt ist es Zeit zum Einfrucht von

Bauholz

für Ihren diesjährigen Bau und helfen wir mit billigt gestellten

Kostenanschlägen

gern u. kostenlos, Verlangen Sie unverbindliche

Zulage und Lagerung

soll auf unserem Platz

Thüringer Holzwerke, Rodleben

Am Bahnhof, Fernruf 63

Stempel al' er Art

liefert preiswert und schnell

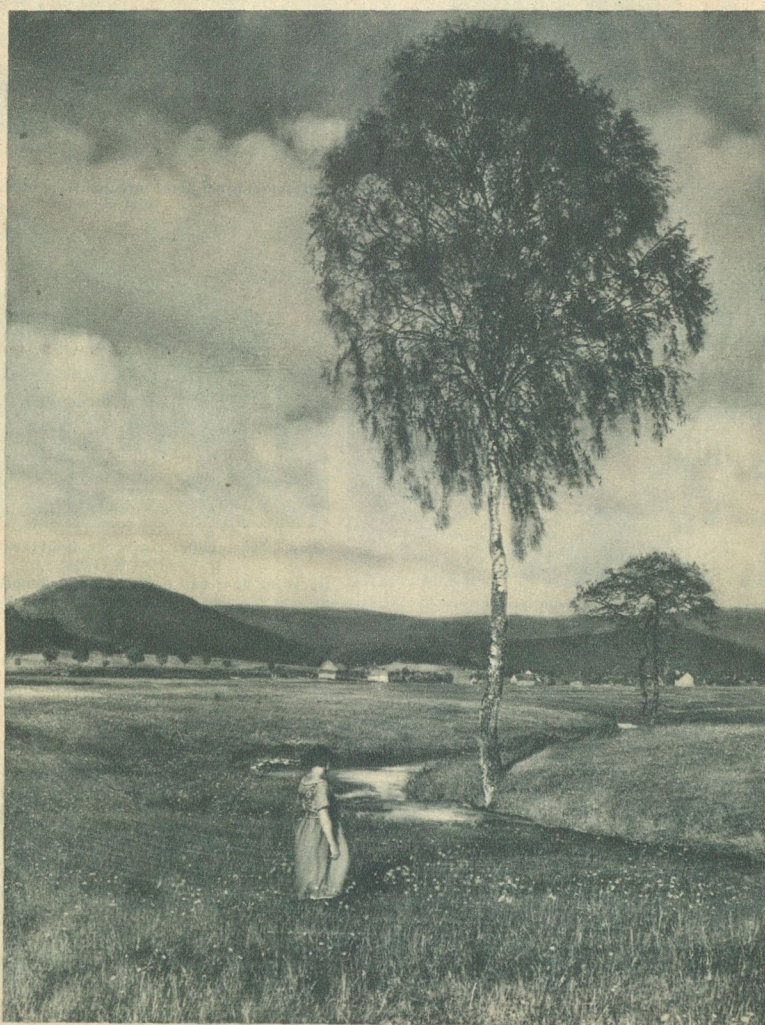
W. Sauer
Rohschwein
Rosslieben.

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hedraer Anzeigers



Öfingstmorgen auf blühender Aue

im Fischbacher-Tal (Rheinpfalz)

Lechnobot

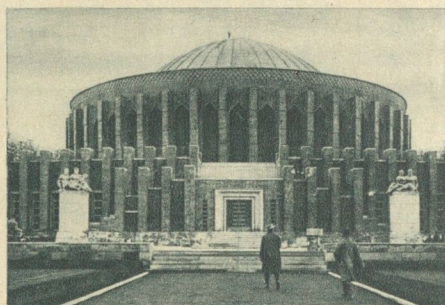
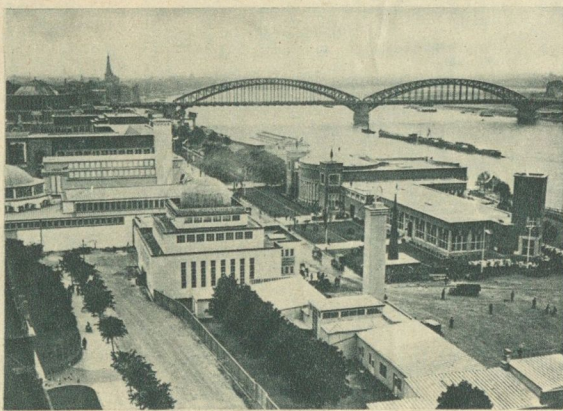
A

Die „Gesolei“ — Ausstellung in Düsseldorf

Die „Gesolei“, die Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, in Düsseldorf ist wohl die größte derartige Veranstaltung im Deutschland der Nachkriegszeit. Das deutsche hygienische Museum stellte seine weltberühmte Schau der Abteilung für Gesundheitspflege zur Verfügung; man erhält einen Überblick über die meisten hygienischen Einrichtungen neuzeitlicher Krankenpflege und über ihre Entwicklung. Der Name der Abteilung für soziale Fürsorge sagt selbst, welchem großen Gebiet diese Ausstellungsgruppe gewidmet ist. Im dritten Teil, der den Leibesübungen dient, ist der geschichtliche Werdegang des Sportes veranschaulicht, ergänzt durch Darstellungen aus allen Zweigen der Leibesübungen. Daran schließt sich endlich noch eine Ausstellung „Sport und Kunst“, so daß die Menge des Gebotenen bei einem Rundgang gar nicht erfaßt werden kann.



Aufmarsch der Studentenschaft zur Eröffnungsfeier
Phot. Cennede



Das Planetarium, einer der Hauptanziehungspunkte
Bild links:
überblick über das gesamte Ausstellungsgelände Phototek



Die erste Hochbau-Garage in technisch wie architektonisch musterträchtiger Ausführung wurde kürzlich in Mannheim dem Verkehr übergeben. Sie bietet Raum für 400 Autos; Wagenaufzüge von je 2½ Tonnen Tragfähigkeit verbinden die verschiedenen Stockwerke Phot. Atlantic. Bild rechts: Der Betonierungsturm, eine praktische Neuerung, die es ermöglicht, bei Hochbauten den Transport der Betonmasse und das zweifache Umladen zu umgehen. Der Beton wird vielmehr unmittelbar durch Röhren in die Bauform geleitet Phot. Atlantic





Generaloberst von Kluck vollendet am 20. Mai sein 80. Lebensjahr. Der verdiente Feldherr, der schon die Feldzüge 1866 u. 1870 mitmachte und damals bei Metz zweimal verwundet wurde, lebt durch seine Leistungen im Weltkrieg in aller Erinnerung.

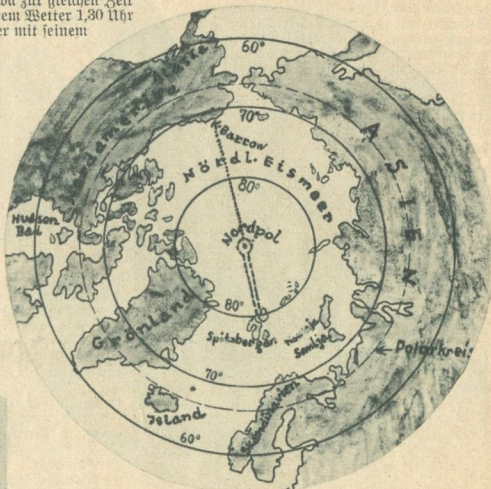
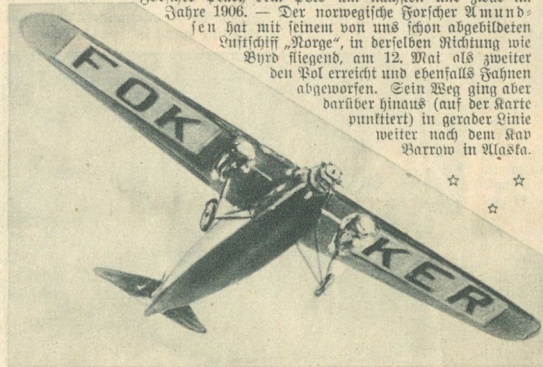
Aus dem Corpus Imaginum der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg



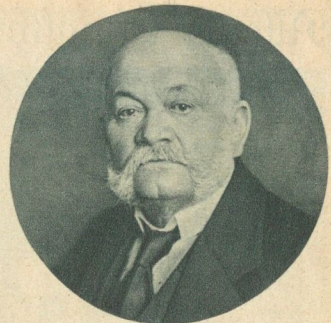
Commander Byrd, ein Marineoffizier der Vereinigten Staaten, überflog am Sonntag, den 9. Mai, als erster den Nordpol.

In Kingsbay auf Spitzbergen waren befanntlich die beiden Polarpeditionen Byrds und Amundsens etwa zur gleichen Zeit

startbereit. Der amerikanische Offizier flog mit seinem Begleiter Bennett bei gutem Wetter 1,30 Uhr nachts ab und erreichte etwa in der dritten Morgenstunde den Nordpol, den er mit seinen unten abgeheilten Fokker-Flugzeug dreimal umkreiste. Dabei wurden Aufnahmen gemacht, die angeblich eine Landungsmöglichkeit nachweisen sollen. Außerdem wurde die amerikanische Flagge abgeworfen. Sodann flogen die beiden Piloten auf demselben Wege wieder nach Spitzbergen zurück, wo sie begeistert empfangen wurden. Der von ihnen zurückgelegte Weg ist in beigefärbter Linie auf der Karte gezeichnet. — Bisher kam der amerikanische Forscher Peary dem Pole am nächsten und zwar im Jahre 1906. — Der norwegische Forscher Amundsen hat mit seinem von uns schon abgebildeten Eisschiff „Norge“, in derselben Richtung wie Byrd fliegend, am 12. Mai als zweiter den Pol erreicht und ebenfalls Fahnen abgeworfen. Sein Weg ging aber darüber hinaus (auf der Karte punktiert) in gerader Linie weiter nach dem Stad Barrow in Alaska.



Mit 2 Photos von Scher und Seimetz sowie einer Sonder-Kartenstzge für „L. B.“

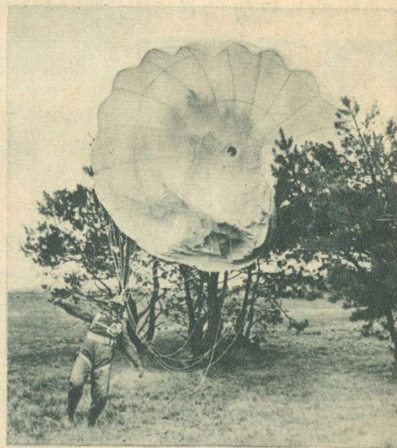


Professor Dr. Franz von Soxhlet ist im Alter von 78 Jahren in Wilminden gestorben. Er ist als Abstraktionsmittelchemiker weltberühmt geworden und erlangte durch das von ihm erfundene und heute allgemein gebräuchliche Verfahren zur Sterilisation der Milch größte Volksnützlichkeit.

Phot. Kester & Co.



Vom Generalfest in England. Die Themse, auf der sonst Hunderte von Fahrzeugen geschäftig hin und her eilen, lag infolge des Ausstandes in unbeweglicher Ruhe da. — Photo



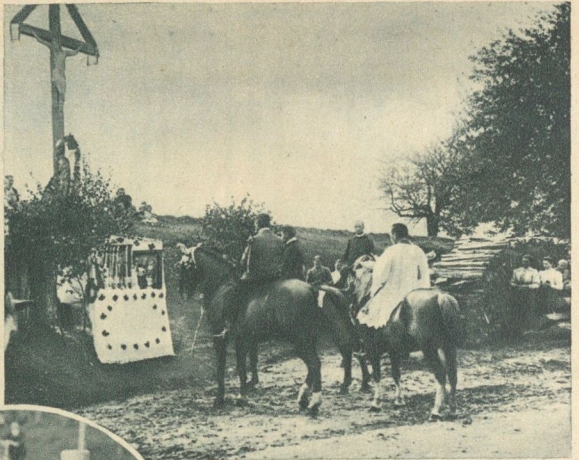
Ein neuer Weltrekord im Fallschirmabstieg. Der Fallschirmpilot Ernst Stritt wagte in Staaken einen Sprung aus 4300 Meter Höhe und brach damit die bisherige Höchstleistung. — Die Landung (siehe Bild) ging glatt vonstatten. D. P. P. 3.



Allerlei Pfingstbräuche



Die Pfingstbraut wird im Festzug durch das Dorf geführt, eine alte Sitte, die sich in Kiegingen, einem kleinen Orte in der Altmark, fast ungeändert erhalten hat. Eine Anzahl solcher alter Pfingstbräuche lebt noch in unserm Volke fort, ohne daß man von jedem einzelnen heute sagen kann, welche Gedanken ihm zugrunde liegen. Die meisten von ihnen stammen aus alter Zeit und gehen auf das sichtbare Erwachen in der Natur zurück. Auch die Formen des germanischen Maierfestes und des Maifeuers finden sich zum Teil in den Pfingstbräuchen deutlich wieder. In den Pfingstritten, die in vielen Gegenden Bayerns zu finden sind, tritt dagegen allein der christliche Gedanke hervor. *Phot. Atlantic*



Der Pfingstritt in dem Marktflecken Köhling im bayerischen Wald, der alljährlich für den ganzen Ort den Höhepunkt der Pfingstfreude bildet. Bis auf das Jahr 1412 läßt sich der Ritt zurückverfolgen. — Die Reiter sammeln sich mit ihren Klammern und bändergeschmückten Pferden auf dem Marktplatz und ziehen bei Sonnenaufgang unter Führung eines Geistlichen, den der Kreuzträger und zwei Laternenträger begleiten, hinaus. Das Ziel bildet die etwa 8 km entfernte Wallfahrtskirche Steinbühl, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfindet; darauf kehrt die Prozession im Trab nach Köhling zurück. *Phot. Kester & Co.*



Der Schellenmarkt auf der Eck fällt alljährlich einmal, und zwar am Pfingsttage, das sonst so einsame Birkenhaus „Zum Röhle“, das an der Westseite von Eck und Kinzig auf einem freien Plage steht, mit regem Leben. Aus der ganzen Umgebung strömen an diesem Tage die Hirtenbuben und Hirtenmädchen zusammen mit klingenden Herdenglocken. Die Glocken werden

getauscht, gehandelt, angepriesen und gekauft, und dazwischen klingen lustig ihre verschiedenen Stimmen. — Im Kreis: Auf dem Weg zum Glockenseil. — Oben: Beim Handel. — Rechts: Volkstrachten auf dem Schellenmarkt. *Photothek*



Auch die Großstadt hat ihre Pfingstbräuche! Die Kinder bestürmen die Kalmschändler, um auf den langen Stielen zu pfeifen oder zu „piepen“. Der edle Wettreit fährt zum schönsten Konzert. Auch „Maieren“ wandern in die Stadt; junges Birkenlaub wird auf großen Wagen herbeigebracht (Bild links) und von jedermann begehrt. Vor den Türen finden große Zweige Aufstellung und auch in der kleinsten Wohnung findet sich wohl ein Strauß und bringt ein wenig Pfingst- und Maierenfreude. *Phot. Atlantic, Photothek*



Aus dem Reiche unserer Kleinen



Bild oben:
Der kleine Schelm

Bild rechts oben:
„Dreifacher“ Eifer der jungen
Seilspringerinnen nach langer
Winterpause



Links:
Fangball,
eine Er-
holung von
den Sorgen
und Mühen
der Schule



Bild oben:
Spitz wacht über
ungehörten Verlaufs
des Spieles

Im oberen Achteck:
Krieg

Bild links:
Frieden



Bild oben: Guten Appetit

Bild links:

Im Endkampf um die „Meisterschaft“

Photos: A. Leon Brettenborn - Lühel, Friedl Flohmann -
Wolfratshausen



Fütternder Baumpeper



Gartengräsmücke beim Füttern



Männlicher Gartenrotschwanz



Buntspecht-Weibchen mit ihren Jungen

Frühling in der Vogelwelt

Die winterlichen Nöte unserer Vogelwelt sind vorüber. Schnee und Eis sind geschwunden und die Sonne scheint von Tag zu Tag wärmer auf die frühlingsgeschmückte Erde herab. Die Amiel, die so manchesmal mit dicht aufgeblauem Gefieder mühsam auf schneeüberhangenen Ästen gehockt hatte, läßt von dem hohen Wipfel einer Fichte herab ihr stöhrendes Lied erklingen. Buchfink und Hänfling stimmen in ihre Weisen ein, und auch der zierlichen Meise frischegeunte Schar, die des Winters Fäden nur allzuoft bitterlich empfinden mußte, hat alles Leid längst vergessen und feiert frohgemut des Frühlings Einzug. Von den Feldern steigen jubelnde Vögel in die sonnenglanzdurchwirkten Lüfte empor und schweben aus himmelnahen Höhen ihre Fieder herab über das weite Land. Und je mehr es zu grünen und zu blühen anfängt, desto reicher wird auch die Schar des gehoberten Volkes; immer mehr der im Herbst fortgezogenen kehren zurück aus ihren Winterquartieren und stimmen ein in die jubelnden Lieder zum Preise des alles belebenden Frühlings. Ihr Singen und Jubeln aber bildet nur den Auftakt zu ihres Lebens wichtigem Geschäft, für die Erhaltung ihrer Art zu sorgen. Bei all ihrer Fröhlichkeit entfalten sie daher eine geschäftige Regsamkeit, fragen Palm um Palm und viele andere Baustoffe zusammen und bauen mit Fleiß und einem oft saunensüßeren Gesicht an den Nestern, die für die Aufnahme der zu erwartenden Kinderchar bestimmt sind. Überall, in Haus und Hof, im Garten und dem weiten Park, vor allem aber draußen in Feld und Wald, Heide und Moor und an und auf den rohrgesäumten Teichen und Seen finden wir die Nester. Bald legen sie offen vor unseren Augen, wie beispielsweise die der Schwalben an den Gebäuden oder das einer Amiel, eines Rotschwanzes auf dem Fenster Sims, so daß jeder sich des anziehenden Familienlebens in ihnen erfreuen kann.



Zumpfrohrfänger auf dem Nestrand

Bald, und wohl am häufigsten, sind sie verborgen und versteckt, so daß nur der Kluge sie zu finden versteht. Wenn dann das Weibchen die oft so bunt gefärbten und schön gezeichneten Eier abgelegt hat, bleibt es über ihnen sitzen, während das Männchen mit seinen Liedern der Gattin die Langeweile des Brütens verkürzt und sie über die auch körperlich nicht geringen Anstrengungen des Brutgeschäftes hinwegzutreiben sucht. Und wenn der Hunger an die Brütende herantritt, trägt der Gatte dem Weibchen Futter zu und löst es schließlich im Brüten selbst auch ab, damit sie die erschlafften Glieder einmal recken und brecken kann. Größer wird des Männchens Arbeit, wenn die Jungen die Eihüllen durchbrechen haben und auch sie mit Futter versorgt werden müssen. Unablässig ist es denn auf der Jagd nach allerhand geflügeltem und kriechendem Kleingetier und sonstiger Nahrung, um die Beute der Gattin abzuliefern, die sie unter die meist recht große Schar ihrer Sprößlinge verteilt. Nach wenigen Tagen schon — am Körper der Jungen brechen die ersten schützenden Federn durch — muß auch sie mit auf die Futterjuche gehen, denn das Nahrungsbedürfnis der Kleinen wird immer größer. Etwas leichter haben es die elterlichen Vögel nestflüchtiger Arten, zu denen unter anderem das Wassergeflügel, die Wildhühner, der Riebig und andere Schnepfenvögel gehören. Ihre Jungen folgen oft schon wenige Stunden nach dem Ausschlüpfen den Eltern in die Welt hinaus und werden von ihnen in unermüdlichem Unterricht angeleitet, sich die Nahrung selbst zu suchen und den vielen großen Gefahren des Lebens auszuweichen. Dieser Unterricht, den die Nestflüchter ihren Jungen vom ersten Tage an erteilen, wird auch den Nesthockern zuteil, sobald sie soweit herangewachsen sind, daß auch sie das schützende Nest verlassen, den Aufenthalt in ihrer Wiege mit dem Leben im Freien vertauschen können.

Rud. Zimmermann, Dresden-V.



Mit 9 Aufnahmen des Verfassers



Rotkehlchen am Nest



Junge Waldkänze vor der Bruthöhle



Weibke Bachstelze, die aufs Nest geht



Reidrohrrfänger am Nest



Seltene Tieraufnahmen

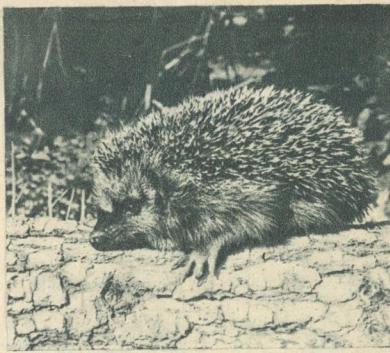


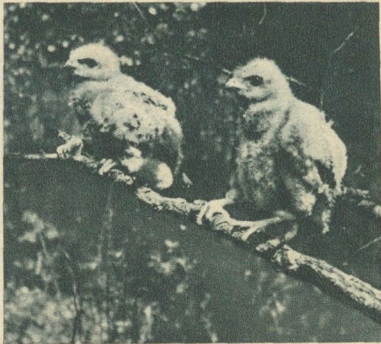
Bild links:
Igel in der Sonne

Bild rechts:
Zwei junge Mäusebussarde

Photos: Hoferr, Buchau

Bild unten:

Ein Vogelnekt am Grabstein.
In Mühldorf (Oberbayern) liegt ein Kranz um einen der Grabsteine, in dem sich ein Amstelhaas, das schon seit mehreren Jahren auf dem Friedhof wohnt, eingenistet hat. Die Tierchen sind ganz vertraulich und werden von dem Wärter sorgfältig gefüttert.
Phot. Straßer, Mühldorf



Silbenrätsel

Aus den Silben: a-a-a-a-a-bad
-bi-bä-da-de-de-de-ben-dou-
droy-duf-e-e-e-e-ei-el-em-en-
-en-en-er-er-eu-ga-ge-ge-gen-
-glas-go-gu-ha-haus-be-i-fa-
fe-fen-fur-lan-lan-laub-lur-lüt-
lu-lu-ma-ma-me-ne-ne-nen-
-neu-nit-no-now-nu-nu-o-ob-
on-on-ora-ora-ve-z-ve-pi-pi-pö-
-pi-qui-ra-ram-re-rei-rem-rhi-
ri-ri-ri-ri-rod-ros-scha-schnef-
fen-sind-ios-hab-stadt-sal-ite-lüs-
-te-ren-the-thur-ti-ira-tro-us-
wisch-ze sind 38 Wörter zu bilden,
deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere
von unten nach oben gelesen, einen Vers
aus der Edda ergeben. („i“ und „j“ gelten
als ein Buchstabe.) Die Wörter bedeuten:
1. deutscher Schorfer, 2. Lebensbund,
3. ägyptische Königin, 4. kirchliche Handlung,
5. türkische Einrichtung, 6. griechische Insel,
7. Schwärmer, 8. Name vieler deutscher
Städte, 9. Stadt in Dänemark, 10. Bei-
name des Fuchses, 11. Sternbild, 12. ara-
bische Dichtungsform, 13. schottisches Adels-
geschlecht, 14. weiß jagende Nymphe, 15. Dicht-
hüter, 16. Hirtelart, 17. Stadt in Rus-
land, 18. berühmte Stadt in Kleinasien,
19. Krebsart, 20. Baumschmuck, 21. grie-
chischen Polioippen, 22. ehrwürdige Frau,
23. Weichscham, 24. Planet, 25. Drachen-
föter, 26. süddeutsche Universität, 27. in-
dische Gottheit, 28. Luftigkeit in Schat-
tespaars „Sturm“, 29. Duna; und Futter-
pflanze, 30. Abzeichen der Bedienten,
31. Produkt von 34, 32. afrikanisches Land,
33. Perle, 34. Vogel, 35. Gehalt
aus „1001 Nacht“, 36. Tiergestalt, 37. weib-
lichen Namen, 38. geometrische Figur D. R.

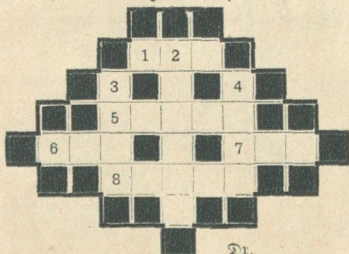
Einschneideln

Da er so einträdelnd, so reizend — g —,
War sie dem Zigeuner von Herzen — n —.
W. St.

Rätsel

Nun laß doch einmal Pelz und Bein
Necht küniglich verbunden sein:
So nennt es einen deutschen Helden,
Von dem noch späte Krieger melden,
Weil er ein hohes Ziel bezwang,
Das Paris noch nicht gelang. M. W.

Kreuzworträtsel

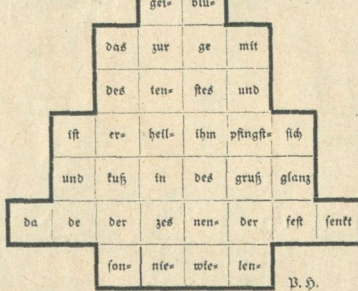


D. R.

Wagerecht: 1. Peri, 2. Jährwort, 3. Schriftzeichen,
6. Windstoß, 7. leichtes Fahrzeug, 8. Kletterpflanze.
Zentrecht: 2. Schlaginstrument, 3. Absteigen,
4. uralte Ubertierung.



Rätsel- sprung



Bilderrätsel



Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
2	4	6	6	7	5	8													
2	1	9	1	7															
4	10	5	11																
13	1	3	6																
1	2	2	1	6	12														
5	1	10	4	13															
14	15	10	4	2	2	4													
1	5	8	4	10															

Stund die Wörter richtig gefunden, so er-
geben die Anfangs- und Endbuchstaben, von
oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.
 („i“ und „h“ ein Buchstabe.)

Besuchstartenrätsel

Eng. S. Schließ
Pürten

Was wünscht Herr Schließ? Lau

Rätsel

Mich hat ein jedes Säugtier,
Bin auch dem Menschen eigen.
Sich vor dem Kopf ein Zeichen mir,
So wird dein gelblich Auge dir
Ein Ungeheuer zeigen.
Erst auf es Menschenhand, in früher
Morgenstunde
Sich zu den Wolken schießt man es zur Wetter-
tunde. r.

Sprichwörterrätsel

1. Einen kalten Ofen umarmt niemand.
2. Arbeit schändet nicht.
3. Was muß sein, da schick dich drein!
4. Das ist ein weiser Vater, der sein
Eigenes Kind kennt.
5. Ein freundlich Gesicht wärmt farnes
Gesicht.

Wenn man jedem der vorhergehenden Sprichwörter
ein Wort entnimmt, ergibt sich wiederum ein
bestimmtes Sprichwort. J. v. W.

Zweifelzig

Zwei Noten meine beiden Silben nennen.
Will nach der ersten man die zweite kennen.
Muß man zwei halbe Töne aufwärts steigen.
Am Ganzen aber herrsche tiefstes Schweigen.
Dorthin gelangten — über Letztes fluten —
Die Seelen, wenn vom Lebenswerk sie ruhten.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Faun, 2. Mar-
der, 3. Sieb, 4. Teufel, 5. Raube, 6. Erna, 7. Jula,
8. Hefe, 9. Kiesel, 10. Paia, 11. Saun, 12. Aorra,
13. Jean, 14. Sand, 15. Wetter, 16. rein, 17. Entrecht:
1. Haffe, 5. Leib, 12. Anden, 17. Arie, 18. Uder,
19. neben, 20. Barnim, 21. Unke, 22. Paal, 23. affo,
24. Saar, 25. Bajuto, 26. Rama, 27. Eiter, 28. Raire,
29. anti.

Silbenrätsel: 1. Berier, 2. Ariadne, 3. Unter-
seeboot, 4. Ganolin, 5. Kesselfiederei, 6. Esfrow,
7. Vaaland, 8. Pionel, 9. Elvira, 10. Romanow:
„Paul Keller — Waldwinter“.

Rätsel: Reie — ende, Reieende.
Verwandlung: Hero, heros.
Magisches Quadrat: 1. Hades, 2. Arosa

3. Doffe, 4. Giffa, 5. Saage.
Anschirträtsel: Fima, Sachjen.
Mittelbuchstaben-Rätsel: Messe — Feier —
Kachel — Birne — Miete — Engel — Met — Kante —
Abi — Herbe — Belle — Senne — Anger — Warte —
Amfel — Schiefer — Organ — Red — Linie — „Sich
regen bringt Segen.“
Drei Telle und ein Ganzes: An-toga-rage.



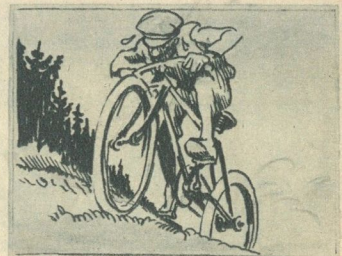
Es geht doch nichts über einen
Quersfeldeinlauf

„Wege zu Kraft und Schönheit“

Tragikomisches von den Sportveranstaltungen
zu Pfingsten 1926



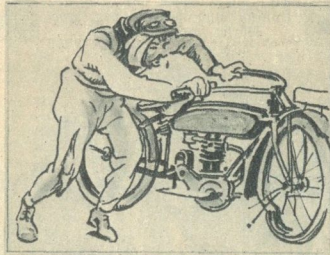
Sonderzeichnungen für unsere Beilage



Oh, wenn's doch keine Berge gäbe



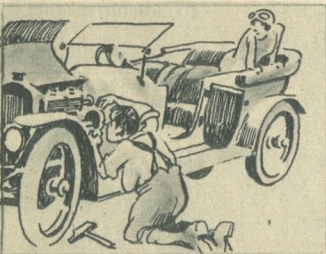
Ach, entschuldigen Sie,
ich meinte den Ball



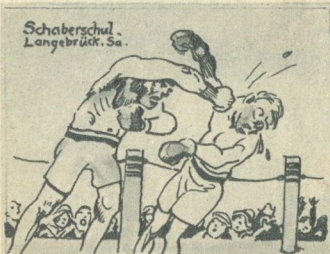
Herr Kilometerreffer
ist unter die Schieber gegangen



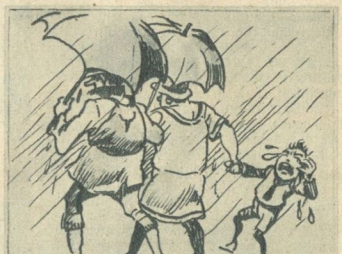
Wasser hat keine Balken



Ein Königreich
für ein richtiggehendes Pferd



Noch ein Schlag, und . . .



Oh, wandern, wandern welche Lust

Die neuen Mode-
schöpfungen für
den Sommer
bevorzugen wieder die
sportliche Modart. Sie
gehen mit dem Aufzug
sehr sparsam um und
bevorzugen Anzüge, die
zu verschiedenen Gele-
genheiten gute Dienste
leisten. Die neue Art,
das gebliute Kleid, er-
freut sich großen Erfol-
ges. In den wunder-
schönen Krepp- und
Wuffelgeweben, die
bald große, stilisierte
Blumen, bald zarte
Kleinblumen-Muster
oder geometrische Figu-
ren aufweisen, nimmt
es sich besonders gut
aus. Die Kleider sind
bald in Taillenhöhe
leicht gebliut, bald fal-
ten sie in Hüft-
höhe über einen breiten
Gürtel aus farbigen
Samtschleier. Büna-
menstellungen aus ver-
schieden Materialien
sehen weiter hoch in
Günst. Das Mantelkleid Fig. 662 ist für die Reise außerordentlich
praktisch. Es ist aus dunkelblauen Singletstoff hergestellt und wird
mit einem kleinen Plastroneinsatz aus weißem oder blaurotem Seiden-
krepp ergänzt. Reizend in seiner Frischen Einfachheit ist das gebliute
Sofommentkleid Fig. 663 aus weißgrundigem Foulard mit lavendel-
blauen Muster und leicht aufspringendem Faltenfächer. Ein weißer



Einontragen mit plif-
fierten Blüthen und ein
durch Einschnitte geleit-
tetes, lavendelblaues
Samtband verollfän-
digen die hübsche Bir-
kung. Zum Wandern
und für die Sommer-
frische wird der Anzug
Fig. 664 dem kleinen
Mädel gute Dienste
leisten. Der Rock ist aus
schottischem Kascha, die
geradlinige Kaschabluse
aus weißem Kascha mit
Sulzen und einem
Umlegefragen aus dem
Rockstoff bezieret. Fig.
665 zeigt einen lezt-
modernen Sommer-
mantel aus leichtem,
holzbraunem Kascha.
Der Reversfragen fällt
durch seine stoffekimen-
führung auf. Fächer,
Blenden und Knöpfchen
dienen als Aufzug.
Das flotte Schneider-
kostüm Fig. 666 aus
hellgrünem Sergella
veranschaulicht die neue
Vorliebe für den Emo-
günstil. Das leicht anliegende Fädchen hat Revers aus Seide in einem
dunkleren Ton. Unter der Jacke wird eine einfache Hemdbluse aus
weißem Pongis mit Umlegefragen und Perlmutterknöpfen sichtbar.

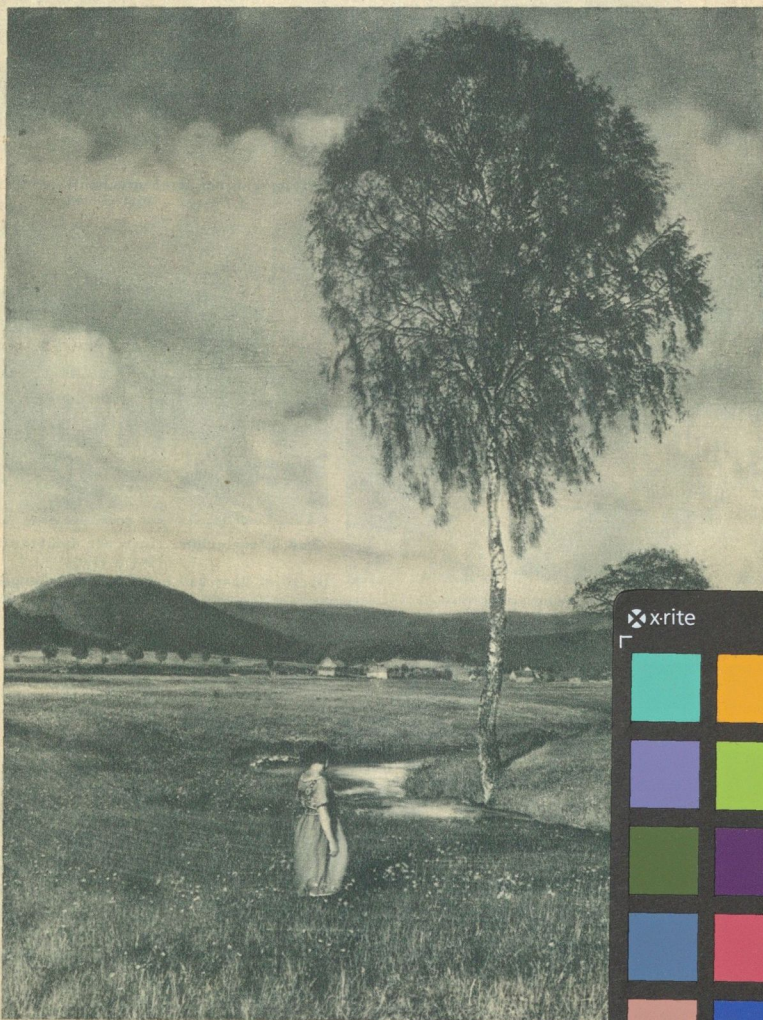
Sonderzeichnung für „L. I. D.“ vom Wiener Refordverlag, Wien XVIII

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hedraer Anzeigers



Pfingstmorgen auf blühende
im Fischbacher-Tal (Rheinpfalz)

A

